

## **Identität als reflexive Leiblichkeit**

Der Vortrag kritisiert an der traditionellen sozialwissenschaftlichen Identitätsforschung die Konzentration auf kognitive und soziale Identitätsaspekte. In Abgrenzung zu diesem sozial-kognitivem Reduktionismus der sozialwissenschaftlichen Identitätsforschung wird hier ein Identitätsmodell vorgestellt, das von der leiblichen Verfasstheit des Menschen ausgeht, ohne die kognitiven Anteile am Prozess der Identitätsbildung zu übergehen. Auf der Grundlage von Hellmuth Plessners Unterscheidung zwischen Leibsein und Körperhaben und der Leibphänomenologie von Hermann Schmitz wird dieses Identitätsmodell als "reflexive Leiblichkeit" bezeichnet.

Identität als reflexive Leiblichkeit meint zum einen, dass sich die Identität einer Person aus dem wechselseitigen Verhältnis von Selbstreflexion und Leiberfahrung oder kurz: von Denken und Spüren konstituiert. Identität als reflexive Leiblichkeit meint zum anderen eine reflexive Hinwendung zur eigenen Leiblichkeit und Körperlichkeit. Die modernisierungssoziologische These lautet, dass in (post-)modernen Gesellschaften zwar der Körper zu einem reflexiven Projekt der Identitätsfindung geworden ist, das Identitätspotenzial der reflexiven Hinwendung zur eigenen Leiblichkeit und Sinnlichkeit hingegen im Großen und Ganzen erst noch entdeckt werden muß.

Im Mittelpunkt des Vortrages stehen drei für die Entwicklung und Aufrechterhaltung einer personalen Identität zentrale Relationen: Die Relation von Leib und Körper, von Leib und Denken/Sprache sowie von Körper und Denken/Sprache.

Damit soll gezeigt werden, wie entscheidend Leib und Körper am Identitätsbildungsprozeß beteiligt sind. Zur Illustration der modelltheoretischen Annahmen werde Beispiele aus dem Bereich der Eßstörungen, vor allem der Anorexie und der Bulimie, herangezogen, die überwiegend aus der therapeutischen Arbeit des Autors mit Eßgestörten stammen.